

schickten Interventionen, durch die Eltern die Opferrolle ihres Kindes mitunter noch verschärfen, auch bei den Lehrkräften.

Das Schlusskapitel zeigt (mögliche) Folgen von Mobbing, die oft noch lange nach den Demütigungen auftreten – so etwa die Angst vor Ausgrenzung, Misstrauen gegenüber Anderen oder generelle Lernunlust. In einem Anhang findet man zusammengefasst Hinweise auf häufige Fehler beim Umgang mit Mobbing, juristische Handlungsmöglichkeiten sowie Links zu Mobbingprojekten.

Durch die Verknüpfung wichtiger wissenschaftlicher Informationen und praktischer Handlungsvorschläge mit den Erfahrungen der beiden „Protagonisten“ und zahlreichen weiteren Fallbeispielen ist den Autorinnen ein ansprechendes, gut lesbares Buch gelungen, dem zu wünschen ist, dass es bei vielen im weitesten Sinne von Mobbing in der Schule „Betroffenen“ Verbreitung findet.

Sylvia Schütze, Hannover

**Einsiedler, Wolfgang (Hrsg.) (2011):
Unterrichtsentwicklung und
Didaktische Entwicklungsforschung.**
*Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 183 S.,
16,90 €*

Die empirische Lehr-Lernforschung wie auch die (fach-) didaktische Forschung haben insbesondere im Zuge der Reformdiskussion nach PISA eine Vielzahl von Daten zur Unterrichtsqualität produziert, nach denen sich guter Unterricht durch Merkmale wie Instruktionseffizienz, Schülerorientierung, kognitive Aktivierung, Klarheit und Strukturiertheit auszeichnen sollte. Aktuelle

Unterrichtsanalysen zeigen jedoch, dass ein systematischer Transfer der Forschungsergebnisse in die schulische Praxis kaum gelingt. Als eine Ursache hierfür benennt Einsiedler die bereits im Forschungsprozess angelegte Praxisdistanz der Unterrichtsforschung. Diese Praxisdistanz ist nicht zuletzt der nach wie vor mangelnden Anerkennung praxisnaher Forschung sowie entsprechender Veröffentlichungsstrategien innerhalb der Scientific Community geschuldet, was die Autoren Kahlert und Zierer kritisch hinterfragen.

Einsiedler et al. beschreiben und analysieren die auch in anderen Disziplinen national und international sichtbare Theorie-Praxis-Problematik. Sie kommen u.a zu dem Schluss, dass es zur wirksamen Umsetzung von Innovationen (hier der Veränderung der Lehr- und Lernkultur) der konsequenten Berücksichtigung der Erwartungen und Perspektiven der potentiellen Anwender und Anwenderinnen (hier der Lehrkräfte bzw. Schüler und Schülerinnen) bedarf. Als konstruktive Antwort auf die Problematik schlägt Einsiedler den Ansatz der didaktischen Entwicklungsforschung vor. Als Forschungsziele werden die theoriegeleitete Entwicklung und Evaluation von Lernumgebungen und Lernmaterialien sowie die Weiterentwicklung des professionellen Habitus von Lehrerinnen und Lehrern benannt. Der Forschungsprozess selbst ist symbiotisch angelegt und demnach durch die kontinuierliche Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie Personen der Praxis geprägt. Die forschungsmethodische Herangehensweise entspricht den herkömmlichen Standards der empirischen Forschung, so dass dem wissenschaftli-

chen Ansehen des Forschungsprojektes selbst nichts entgegenstehen sollte.

Dass ein solches Vorgehen für eine gelingende Unterrichtsentwicklung äußerst produktiv und für alle am Forschungsprozess beteiligten Akteure gewinnbringend sein kann, veranschaulichen die unterschiedlichen Beiträge in diesem Band. Hierzu werden zunächst die Bereiche der Unterrichtsforschung, der Unterrichtsentwicklung und der didaktischen Entwicklungsforschung in Grundlagenbeiträgen aufgearbeitet, um daran anknüpfend das Vorgehen didaktischer Entwicklungsforschung anhand verschiedener Praxisprojekte aufzuzeigen. So wird deutlich, dass im Zuge einer praxisbezogenen Forschung nicht auf bewährte und erprobte Verfahren der empirischen Forschung verzichtet werden kann und darf. Die Darstellung und Diskussion der Projektergebnisse wie z.B. aus „Chemie im Kontext“ oder „Lesekorn“ zeigen unterschiedliche Bedingungsfaktoren für eine gelungene Unterrichtsentwicklungsforschung auf. Hierzu gehört die Kooperation zwischen Wissenschaftlern und Wissen-

schaftlerinnen sowie Lehrkräften, die insbesondere durch die Wertschätzung der Lehrerexpertise gekennzeichnet ist. Ferner zeigt das Projekt FÖRMIG die Notwendigkeit der Berücksichtigung schulischer Kontextmerkmale (z.B. Schulstandorttyp) zur Wirkungsanalyse von entwickelten Lernumgebungen und für die weitere Theoriebildung auf. Aber auch die Berücksichtigung der Schülerperspektive spielt in der Unterrichtsentwicklungsforschung eine wesentliche Rolle, wie im Beitrag von Dörr et al. zur Entwicklung einer Lehr-Lernumgebung zum Magnetismus in der Grundschule dargestellt wird.

Insgesamt ist der von Einsiedler herausgegebene Band sowohl für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im Kontext von Schulentwicklungsforschung und didaktischer Forschung als auch für Schulpraktiker und -praktikerinnen höchst interessant und regt dazu an, der Kluft zwischen Theorie und Praxis gleichermaßen konstruktiv zu begegnen.

Kathrin Racherbäumer, Essen